



Abend-

Zeitung.

128.

Dienstag, am 30. Mai 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Des Regens Wiederkehr.

Si numeres anno soles et nubila toto,
Invenies nitidum saepius esse diem.

OVID. Trist. V. 8.

„Regen, und immer von neuem nur Regen?
„Stellt sich der Lenz uns so weinerlich dar?
„Schwellen die Wasser an Brücken und Stegen;
„Laufen die Reisenden Lebensgefahr!“

Sorge nicht! Noch siegt die alte Sonne
Ueber Nebelgrau und Wolkenguß!
Viel willkommener strahlt sie Licht und Wonne
Dir nach Sehnsucht zu im Wechselgruß.
Regen übt im Stilleseyn und Hoffen,
Bengt der Schwüle vor für Haupt und Herz.
Sähst Du stets den blauen Himmel offen:
Schwänd' im Einerlei Genuß und Scherz!

„Regen, wie gestern, so heute noch Regen?
„Kann da die Blüthe zur Ernte gedeihn?
„Lohnt es noch, Gurken und Pfirschen zu pflegen?
„Na, sie vergehn und es schwindet der Wein!“

Murre nicht! Die Menschheit wär' verloren,
Würde jeder Wunsch zur Wirklichkeit!
Vielen satten, wahnberauschten Thoren
Fehlt's an nichts als — noch an Nüchternheit.
Siehst Du nicht die Zwietrachtflammen lodern?
Schwingt nicht Schwärmerie den Fackelbrand?
Brennt nicht oft der Kopf? Was willst Du fodern?
Wasser her! Auf, löscht von Land zu Land!

„Regen am Morgen, am Abend noch Regen:
„Bist Du der Bäder bedürftig, Natur?
„Dringt nicht das Wasser auf offenen Wegen
„Rauschend auch ein in die Literatur?“

Spotte nicht mit zürnender Geberde! —
Daß ein ungewaschenes Zeitgeschlecht
Eingeweicht und rein gewaschen werde:
Leider thut das noth für Herrn und Knecht! —
Soll die edle Pflanz' in Gottes Garten
Nicht verdorren in der Selbstsucht Gluth;
Muß der Gärtner gießend ihrer warten;
Selbst Dein Herz bedarf der steten Fluth.

„Regen im Thal und auf Bergen auch Regen;
„Ueberall Regen, in Stadt und in Land?
„Misgunst darf ich da weiter nicht hegen;
„Strahlt nur der farbige Bogen als Pfand!“

Zweifle nicht! Des Lichtes Vater waltet;
Seines Reiches Ordnung wird bestehn!
Seine Macht und Huld, die nimmer altet,
Läßt die Sonne gar nicht untergehn.
Spiegelt sie sich nicht auf Deinen Auen,
Schreckt Dich Regenstrom und Wetternacht?
Lern' empor durch alle Wolken schauen,
Dahin, wo ein ew'ger Aether lacht!

Trautschold.

Isabelle von Limeuil.

(Fortsetzung.)

Isabellen raubte der Schmerz die Sprache; sie
zitterte wie der Knabe, den der Todeschauer durch-
bebt. Ihr sagt mir kein Wort? — rief er traurig
— kein Wort, auf dessen sanftem Flügel ich hinüber
flattern könnte in das Reich der Liebe? — Da drückte
ihn Isabelle, von Mitleid und Angst überwältigt, an
ihre tobende Brust. — Gott! — rief er, und als habe
die Wonne alle Lebensflammen mit Einem Hauche

ausgelöscht, sank er zu ihren Füßen nieder, sein Haupt ruhte in ihrem Schooße.

So fand sie Basil. Jeronimo! — rief dieser, und der Knabe blickte auf — Jeronimo, steh' auf, ermanne Dich! und während dieser den Blick fast trotzig auf seinen Meister richtete, untersuchte dieser den Rest des Trankes, der in dem Becher zurückgeblieben war, holte schnell unter seinem Mantel eine Phiole hervor und träufelte mehrere Tropfen in eine Schale. Nimm! — rief er Jeronimo zu — noch ist es Zeit.

Der Knabe schüttelte das Haupt. Laß mich, Meister! Meine Zeit ist gekommen, meine Stunden sind gezählt.

Jeronimo! — bat Isabelle — nimm die Rettung aus seinen Händen, ich bitte Dich!

Locke mich nicht, Zauberin, — sagte der Knabe, ich folge Dir nicht mehr.

Nimm! — donnerte Basil ihm entgegen — Dein Meister befehlt es Dir!

Eure Macht hat an den Pforten des Todes ein Ende; — sagte Jeronimo sanft, doch mit festem Ton — schön gebettet auf meinem Todtenlager, will ich hier schlummern und träumen und — sterben.

Jeronimo! — rief Isabelle — war ich Dir werth hast Du mich je geliebt, liebst Du mich noch, so nimm!

Er schüttelte den Kopf und drückte ihn dann fest in ihren Schooß.

Bedenke, — fuhr sie fort — daß, wenn Du stirbst, Du meine Ruhe mit hinüber nimmst und mir einen Thränenquell öffnest, der nie versiegen kann.

Er blickte wehmuthvoll nach ihr auf, als ob er sagen wollte: er wird doch versiegen.

Bedenke, daß der Schmerz um Dich mich tödten würde, — rief nun Isabelle, auffer sich — ich müßte sterben mit Dir!

Mit mir?! — rief der Knabe, raffte die letzte Kraft zusammen und sprang auf — Und stirbet mit mir? — Nein, — sagte er traurig — das sollt Ihr nicht. Allein will Jeronimo gehen, uneigennützig, allein die Schuld bezahlen. — Gebt mir, Meister! — Er schlürfte die Tropfen hinunter, die dieser ihm reichte. — Nun that ich, wie Ihr befohlen, doch ich hoffe, es ist zu spät!

Ich fürchte selbst, — murmelte Basil vor sich hin — und deshalb, Jeronimo, frage ich Dich, willst Du den Beistand eines Priesters, willst Du beichtend Dein Herz der Barmherzigkeit des ewigen Vaters übergeben?

Die Liebe führt mich zu seinem Throne, Meister, die Liebe wird mich aufnehmen in ihren göttlichen Schooß.

Da zuckte der Knabe, der Angstschweiß perlte auf seiner Stirn, er sprang auf und warf sich wieder nieder und der Tod kämpfte den hämischen Kampf mit dem jugendlichen Leben. — Gönnt ihm in Eurem Arm zu ruhen, — sagte Basil zu Isabellen.

Gönnt es mir, — lächelte der Knabe — und wie er das Haupt an ihren Busen drückte, lächelte er freundlich, schlug noch einmal das gebrochene Auge auf und entschlummerte.

19.

Die Glocke tönte die Stunde der Mitternacht, als Jeronimo die Augen aufschlug. — Wo bin ich? sagte er mit matter Stimme und sah in dem Zimmer umher, das nur von einer matten Kerze erleuchtet war. Seyd Ihr hier, Meister? — sagte er als er Basil zu seinen Füßen sitzend erblickte. O ich dank Euch, daß Ihr mir zu folgen erlaubtet und ich nicht vor den Pforten des Geisterreiches stehen und Eurer harren mußte. Es war gar schön, ach! schöner dort, als ich es glaubte und ahnete.

Und wie war es dort? sprach der Meister und faßte des Knaben Hand, die Schläge seines Pulses zu beobachten.

Als ich eintrat, — sagte Jeronimo und hob sich ein wenig empor, hauchte mich ein kalter Wind eisig an und es war mir, als nehme der Tod meine Gebeine in seine knöcherne Hand und schüttelte sie, und sie klapperten als wie der Fiebersrost die Zähne schüttelt; und bald flog ich auf und versuchte, mich nach einer rosenfarbenen Wolke zu schwingen, bald sank ich wieder nieder, ohne sie erreichen zu können und nun wurde es mir wohl. Ein warmer Lufthauch schien mich anzudehen und mir war es, als ob ich entschlummerte, ach, Meister! auf einem Schwanenbett, so weich, so warm, und das wiegte mich, als sey ich ein schlummerndes Kind, hin und her, und doch war es mir wieder, als schliefe ich nicht und hätte die Augen auf, und eine Lilie, die im Frühroth erglühte, wiegte ihren dustenden Kelch über mir und aus dem Kelche tönte eine sanfte Stimme: Schlafe ruhig, lieber Jeronimo, schlafe sanft! — und wie ich hinsah nach dem Kelch und mich vom Lager erhob, seht, so wie ich jetzt mich erhebe, da strahlte ihr Antlitz und — Jesus Maria! — schrie er auf — da ist es, Isabelle! ja Du warst es, die aus den Lilienblättern mich anblickte,

so sanft, so liebevoll wie jetzt, die mich aus dem Traume zum Erwachen, aus dem Todeschlummer zum Leben rief. — Er sank ermattet auf das Ruhebett zurück.

Schlummere nur wieder, guter Jeronimo! — sagte Isabelle gerührt — schlummere nur wieder, ich will bei Dir wachen.

Schlummern? schlummern? — rief der Knabe — Ach mein Kopf schmerzt mich und mein Nacken; sie haben mir mein weiches Lager genommen und mich Armen so hart gebettet.

Nimm diese Tropfen, Jeronimo! sagte Basil und reichte sie ihm.

Führet mich wieder in das Reich der Träume zurück, lieber Meister, — sagte er lallend. — Ach! wär' ich nur nicht so hart gebettet, ich schlummerte bald und träumte wieder.

Seyd menschlich! — bat der Astrolog Isabellen — ruft die schlummernden Lebensgeister, ruft ihm die süßen Traumgebilde zurück.

Erröthend schloß Isabelle des Knaben Haupt in ihre Arme, und als ruhte er im Arm des Friedens, schlummerte er wieder ein.

Er ist gerettet! — sagte Basil — Gott im Himmel sey gedankt. Laßt ihn nur noch kurze Augenblicke so schlummern, dann lege ich ihn wieder auf das Lager und die kühlenden Tropfen werden ihn erquickern und wenn er erwacht, gestärkt haben.

Sanft und fest war sein Schlaf, zwar nur leise hob sich die Brust, aber ruhig — nur zuweilen flog, wie ein Sonnenblick über das stille Thal, ein Himmlslächeln über das bleiche Gesicht und die Hand griff dann nach dem Herzen — und die Brust hob sich schneller.

Sein geschlossenes Auge — sagte Basil — dringt aus der Nacht in das Strahlenlicht Eurer Glorie, er sieht Euch und glaubt seinen Engel zu sehen.

Isabelle seufzte. — Ihr habt die Blume geknickt, drum laßt sie auch an Eurer Brust sich erquickern, — sagte Basil. — Als er die Schlange von Euch lockte, sah ich sein Lebensbild vor mir. Für Andere den Dorn brechend, verwundet er sich selbst. Tröstet Euch, Ihr könnt sein Schicksal nicht abwenden, nicht in Eurer Hand liegt es, nicht in Eurem Herzen, nur in dem Sinne. Er ist wie die Knospe, die ein warmer Frühlinghauch hervorlockte aus ihrem stillen Blattgezelt, die kalte Nacht tödtet die Blüthe, der Morgen, der sie schuf, ist ja auch dahin.

Nun, Fräulein, legt seinen Kopf nur immer wieder auf das weiche Kissen von Pfäum — so — so mag er träumen — sich täuschen und in freudiger Wonne vergehen und glauben, er ruhe noch an Eurem Herzen. Alles, alles ist ja Täuschung, — fuhr er fort, als Jeronimo immer noch ruhig schlummerte — und nur der Tod läßt den Vorhang nieder vor dem Schattenspiel und seine Hand zerschneidet mit kalter Wirklichkeit den Faden des Lebens. Nur das ist Wahrheit, daß wir vergehen für diese Welt, für jene nehmen wir die Ahnung mit hinüber.

Wer sagte Euch, daß sie nicht auch Täuschung sey? sagte Isabelle düster.

Hier, — sagte Basil und legte die Hand auf's Herz — hier steht das ahnende Wort mit den Buchstaben der ewigen Liebe fest, tief eingegraben und, Isabelle, was der göttliche Funke, der hier glüht, erhellt, ist Wahrheit, ewige, himmlische Wahrheit.

Oft, lieber Meister, — sagte diese und trat an das Fenster — wenn ich so wie heute über den gestirnten Himmel die Wolken ziehen und einen Stern nach dem andern sich hinter ihre dunkeln Säume verbergen sehe, frage ich mich: soll das Herz dort Ruhe finden, dort, wo es stürmt und tobt, die Donner rollen und die Blitze leuchten? — Ach! nur wenn es in Staub gesunken schlummert, nur dann hat es Ruhe.

Dort, wo die Sterne leuchten, Fräulein, und der Himmelsdom sich wölbt, dort zieht nicht der Donner, leuchten nicht die Blitze, dort waltet die ewige Schöpfung unermesslich und klar. Doch laßt uns schweigen von dem, was wir nur ahnen, wie der Blindgeborne die Farben, die in seiner Lebensnacht zu einem Dunkel sich verschmelzen. Setzt Euch zu mir, trinkt einen Becher Wein, Ihr bedürft der Stärkung und laßt uns noch wachen an dem Krankenlager dieses Unglücklichen, bis sein Morgenroth aufgeht.

[Die Fortsetzung folgt.]

O r a ! l a b o r a !

Die reichste und älteste Jungfrau der Erde,
Und doch mit der jugendlich schönsten Geberde
Das ist die goldstrahlende Jungfer Aurora.
Soll freundlich und hell sich das Leben gestalten,
Müßt Ihr mit dem Wahlspruch der Jungfrau es halten,

Die ruft jeden Morgen Euch: Ora! — labora!

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Frankfurt am Main, im April 1826.

Wir kamen, wir sahen, wir — wurden besiegt! So lauteten die übereinstimmenden Reden vieler Theaterfreunde, als sie am Abende des 2. d. M. den Tempel Thaliens verließen, in welchem der Muse entzückende Priesterin, Mad. Neumann aus Karlsruhe, ihren Triumph als Donna Diana gefeiert hatte. Wer könnte auch diesem lieblich gebildeten Antlitz mit der reichen Lockenfülle, diesem selenvollen Auge, diesen reizenden Formen, der ganzen Fülle der schönen Gestalt widerstehen und ihr seinen Beitrag des Beifalls versagen? Die „Musenvertraute, Anmuthbegabte, Schönheitumwobene, Güteerfüllte, Herzenentzückende, Liebendbeglückende,“ wie sie in einem hier erschienenen Gedichte im ächten Kanzleystyle der Lobhudelei genannt wird, gab auch in der That die holde Spanierin, besonders in den weichern Momenten, mit vieler Wahrheit und hatte, was nicht immer bei den Darstellerinnen dieser Rolle gefunden wird, auch die körperliche Wahrheit für sich, daß sie wohl eine solche Anziehungskraft auf das stärkere Geschlecht zu üben vermöge als dieser Donna Diana im Stücke zugeschrieben wird. Im Allgemeinen blieb der Zauber der ersten Erscheinung nicht dauernd, und bei einer Darstellung der Preciosa, zu deren Verständniß der Gastspielerin der romantische Geist zu fehlen scheint, wurde manche Stimme zu Gunsten unserer Lindner laut. — In dem benachbarten Mainz sollen der gefeierten Künstlerin Huldigungen der seltsamsten Art gebracht worden seyn. Wir übergehen sie mit Stillschweigen, da sie uns eben so ungläublich als belachenswerth erscheinen. — Einer vorzüglichen Darstellung von Van Dyck's Landleben, diesem so höchst poetischen dramatischen Gemälde ist bereits in Ihren Blättern ihr Recht wiederfahren. — Unter den Neuigkeiten, welche die Messe brachte, fand die nach dem Franz. bearbeitete Oper: der Maurer und der Schlosser, größern Beifall, als das ebenfalls zum erstenmale gegebene Spiel des Entsezens und des Grauens: der Erbvertrag, nach einer Erzählung Hoffmann's von Vogel. Es soll hiermit keinesweges gesagt seyn, daß jene Oper in der That eine vorzügliche Erscheinung sey; allein die Musik, wenn auch im Allgemeinen unbedeutend, wie die meisten Auber'schen Produkte, hat einzelne gelungene Stücke, und der Stoff, obgleich sehr dürftig benutzt, ist an sich nicht ohne Interesse. Warum wir aber von neuen Opern durchaus nur Bearbeitungen aus dem Französischen hören müssen und warum so manches vaterländische Kunstwerk diesen nichtsagenden Ephemeren nachstehen muß, wie z. B. die vor länger als einem Jahre schon zur Aufführung bestimmte Oper: Omar und Leila, von Robert und Fesca, und neuerdings des talentvollen Ferny Raugraf, das ist das Geheimniß unsers Musikdirektors, Herrn Guhr, welches bei der großen Vorliebe unsers Publikums für deutsche, gründliche Tonwerke, z. B. Spohr's Compositionen, nur aus seinen persönlichen Ansichten erklärt werden kann.

Unter den früheren Gästen zeichnete sich Dem. Stern, vom Mainzer Theater, als Sängerin von guter Schule und brillantem Vortrage besonders aus. —

Die Messe selbst ist in merkantilischer Beziehung mehr als mittelmäßig ausgefallen. Für Schaulustige bot sie diesmal durchaus nichts Bedeutendes. Geisbrecht's Marionetten und Thiem's Metamorphosen standen oben an. Das Uebrige war mehr als unbedeutend.

Unsere Buchhandlungen sind für die Ostermesse wieder recht thätig gewesen. Besché bringt eine Uebersetzung von Arnault's „Leben Napoleons,“ die aus der Feder eines hiesigen geachteten Publicisten geflossen ist. — Von Wallace's „Denkwürdigkeiten Indiens“ hat Heint. Wilman's eine vorzügliche Bearbeitung von F. L. Rhode geliefert. — Bei Sauerländer ist eine neue sehr vermehrte Auflage des anerkannt trefflichen Erbauungsbuches für religiös gebildete Töchter: Serena, von dem hiesigen verdienstvollen Prediger, Hrn. D. G. Friedrich, erschienen. Der Geist ächter Andacht, der in diesem Werke athmet, so wie der moralisch-poetische Sinn der beigegebenen Dichtungen eignet es ganz für den Zweck, dem es bestimmt ist.

Leipzig, im May 1826.

Während der Charwoche, wo gewöhnlich unsere Bühne geschlossen ist, wurde uns der Genuß einiger geistlichen Oratorien zu Theil, und gern berichten wir auch, freundliche Leser, was uns die Erinnerung eben noch flüchtig davon in die Feder sagen will. Zuerst brachte der Palmsonntag das neue Werk eines jungen talentvollen Componisten Namens Drobisch. Es hat den Titel: Bonifacius. Die Worte sind von A. Kirsch. Man kann nicht läugnen, daß die Musik mehrere gelungene und treffliche Stellen, aber auch viele Längen hat. An diesem Fehler leiden fast alle Erzeugnisse aufstrebender Kunstjünger. Möge daher das gegen den jungen, uns übrigens unbekanntem, Musiker ausgesprochene Wort des Tadel's ihn nicht abschrecken, auf der betretenen Kunstbahn vorwärts zu schreiten. Das Oratorium: Das Ende des Gerechten, von Schicht, wurde durch den Herrn Cantor und Musik-Direktor Weinlig in beiden Hauptkirchen mit vieler Präcision aufgeführt. Auch hörten wir am Charfreitage eine von dem Musikverein unter Leitung des Herrn Musik-Direktors Pohlenz veranstaltete Aufführung des Ecce, von Galuppi, und des Requiem's von Mozart, die in allen Theilen ausgezeichnet genannt werden konnte und einen wahrhaft schönen Genuß gewährte. Vorzüglich machte das Requiem, ein für alle Zeiten geschriebenes Werk, durch Präcision im Orchester, in den Chören und Solo's, unter welchen eine kräftige Bassstimme glänzte, einen so tiefen Eindruck, daß gewiß keiner der Hörer die Universitätskirche, in welcher die Aufführung Statt fand, unbefriedigt verließ. Man verlangte sogar öffentlich eine Wiederholung, die jedoch aus manchen Gründen nicht erfolgen konnte. Dagegen wurden einige Wochen später unter Leitung der Musik-Direktoren Pohlenz und Schulz, zum Besten der Abgebrannten in Dippoldiswalde, der Frühling, aus Haydn's Jahreszeiten, und das Vater unser, von Raumann, mit vereinten Kräften des Musikvereines, der Sing-Akademie und des hiesigen Orchesters in der Thomaskirche gegeben. (Fortf. f.)

B e r i c h t i g u n g .

Nicht: Er — sondern: Es mengt sich in Alles — muß es S. 491 der Abendzeitung heißen.